



Děkuji – tschechisch für Anfänger

Verler Radfahrer auf großer Tour von Dresden nach Prag

Es klingt schon verwunderlich, wenn man einen gestandenen Ostwestfalen tschechisch sprechen hört. Der gestandene Ostwestfale ist der Rietberger Kilian Kirchgeßner, der 1999 am Gymnasium Nepomucenum sein Abitur abgelegt hat, und der nun als Korrespondent für Tschechien und die Slowakei in Prag arbeitet und lebt.

Mit ihm erkundeten wir nach unserer Ankunft in Prag Lokale abseits der bekannten Touristenrouten und von ihm erfuhren wir viel über Prag, die Tschechen und das Leben in diesem relativ neuen EU-Mitglied. Sein perfektes Tschechisch half bei der Bestellung und auch sonst. Uns blieb nur děkuji – danke- an unseren kompetenten Begleiter.

Für das touristische Leben in Prag reicht das völlig aus, da überall, wenn nicht Deutsch, so doch mindestens Englisch gesprochen wird.

Dresden – Prag, entlang ...Elbe und Moldau stand in diesem Jahr auf dem Programm der bekannten Verler Radlercrew. In aller Frühe ging es für Bernhard Hillen, Bernd Terletzki, Heinrich Mattenklotz, Bruno Schröder, Ullrich Körkemeier, Alois Sielhorst und Wolfgang Feuerborn mit dem Rad zum Bahnhof nach Gütersloh und von dort mit dem Zug nach Dresden, wo unser Osnabrücker Mitradler Wolfgang Hasheider zu uns stieß.

Unser erstes Ziel, Bad Schandau erreichten wir am frühen Nachmittag. Obwohl wir den Weg kannten erschien doch vieles neu, da man es aus einem anderen Blickwinkel sah.

Hitzeschlacht nad Labem

Wie fühlen sich 30° im Schatten an, wenn man auf dem Rad sitzt, und Gepäcktaschen mitschleppt, wenn der Weg entlang der Elbe nicht im Schatten verläuft und bergauf und bergab führt. 30° und mehr hatte jedenfalls der Wetterbericht für diesen Tag angekündigt. Unser Tagestourdirektor Bruno wollte das Pensum möglichst schnell schaffen, aber das war nicht möglich. Bereits in Dezin, also kurz hinter der Grenze mussten wir auf Alois Hinweis hin Wasser nachordern. Eine kluge Entscheidung, denn ohne zusätzliche Trinkpausen hätten wir den Tag nicht überstanden. Die Abschnitte zwischen den Pausen wurden übrigens im Laufe des Tages immer kürzer: trinken, trinken, trinken.

Dann noch die zusätzlichen Hindernisse: an einer Staustufe an der Elbe muss man die Fahrräder schultern und über mehrere Treppen tragen. Über eine große Strecke verläuft die Route über eine stark befahrene Straße – d.h. man muss zusätzlich aufpassen. Zwischen Dezin und Usti nad Labem ist der Weg eher langweilig, da er durch Industrieansiedlungen verläuft. Dabei handelt es sich zum großen Teil um Betriebe in Abwicklung, wie uns Tage später Kilian erklärte.

Zum Mittagessen in Usti flüchten wir in ein Lokal, bitte nicht in der Sonne sitzen. Unser Zielort rückt näher, aber wir müssen noch mehrmals eine Pause einlegen, die Hitze ist langsam unerträglich. Nasse Handtücher auf den Kopf und eine Kappe gegen die Sonne, es sieht zwar aus wie ein Kameltreiber, aber so kann man wieder ein paar Kilometer schaffen.

Dann endlich der Marktplatz von Litomerice: aber wo ist das Hotel? Nein, auch noch in der Oberstadt. Jetzt reicht es aber bald. Weiter hätte es aber auch nicht sein dürfen. Für einen Gang in die Stadt fehlt die Motivation (oder die Kraft), also bleiben im Hotel. Am Abend und in der Nacht regnet es dann, endlich Abkühlung.

Gegen das Vergessen – auf den Spuren der Geschichte.

Regen zum Start. Nach einer kurzen Fahrt kommen wir nach Theresienstadt. Ursprünglich als Garnison gebaut wurde es von den Nationalsozialisten zu einem Judenghetto umfunktioniert. Die Wallanlagen um die Stadt existieren noch, so dass man noch heute erkennen kann, wie das Ghetto abgesperrt war. Es ist immer noch unglaublich, wie das alles möglich war. Details erfuhren wir dann von einer sachkundigen Führerin, die uns durch das KZ Theresienstadt führte, das etwas außerhalb der Stadt liegt.

Mit großen bewegenden Eindrücken stiegen wir wieder aufs Rad und stießen nach einigen Kilometern wieder auf den Elberadweg, dem wir bis zu unserem Tagesziel Melnik. Die Attraktion von Melnik ist dem unvergleichliche Blick auf den Mündung der Moldau in die Elbe vom Berg herab ins Tal.

Der Sultan gibt nicht auf.

Namen für Dinge drücken unsere Zuneigung aus. Wir bringen damit zum Ausdruck, dass wir auf sie angewiesen sind und hoffen, dass „sie“ uns, den Besitzer, nicht im Stich lassen. So heißen

Navigationsgeräte schon mal Mathilde oder Rita, Autos und auch Fahrräder tragen liebevolle Bezeichnungen oder sogar Namen wie Herby, Erna oder eben Sultan.

Unser Tag beginnt mit schlechtem Wetter in Melnik, so dass wir die Abfahrt um fast eine Stunde verschieben. Es ist kompliziert, den Moldauradweg zu finden, da in Melnik nicht nur Moldau und Elbe zusammenfließen, sondern auch noch der Moldaukanal hier endet. Also zunächst über die Elbebrücke dann in einem weiten Bogen bis man schließlich nach Überquerung des Kanals an die Moldau kommt. Hier muss man mit einer Gierfähre übersetzen – das erlebt man auch nicht alle Tage. Der Radweg ist unwegsam aber interessant. Die erste Rast machen wir in Nelahozeves und genießen einen wunderbaren Blick auf das gleichnamige Renaissanceschloss.

Und dann passiert es. Bruno bleibt zurück. Langsam kehren auch die anderen um. Das steht er nun, hat die gerissene Fahrradkette in der Hand und scheint verzweifelt: „Der Sultan hat mich im Stich gelassen. Der Sultan kann nicht mehr weiter.“ Mitten im Wald, weit und breit kein Kettenschloss geschweige denn eine Fahrradreparaturwerkstatt und noch über 20km vor uns. Also müssen die „Handwerker und Schrauber ran. Bernd, Alois und Wolfgang F. versuchen mit den Bordmitteln eine Reparatur: Ideen, Alois' Wasserpumpenzange und ein harter Stein ermöglichen, dass der Sultan wieder läuft. So schnell gibt der Sultan eben nicht auf.

Das Mittagessen haben wir uns damit verdient, jetzt darf es auch eine tschechische Bratwurst „Klobasse“ sein. Mit Bangen fahren wir weiter, noch liegen einige Anstiege vor uns. In Prag führt uns der Tagestourdirektor Bernhard über eine Berg- und Talroute. Die meisten fluchen leise vor sich hin, „muss das auch noch sein“. Aber dann werden wir mit einem grandiosen Blick vom Letná - Hügel auf Prag entschädigt. Die Zufriedenheit steigt, als uns Bernhard zeigt, dass wir eine weite Schleife der Moldau abgekürzt haben. Dann also bergab über die Moldaubrücke zu unserem Hotel, von wo aus wir mit Kilian zum Abendessen aufbrechen.

Das Fahrrad als Hindernis

Wer schon mal mit der Bundesbahn gefahren ist und wie wir Fahrräder mitgenommen hat, kann vielleicht das gleiche Lied singen.

Wolfgang H. musste einen Tag früher abreisen, was tun mit seinem Fahrrad. Die ersten Ideen sind häufig die besten. Also brachten wir Wolfgang H. mit seinem Fahrrad zum Bahnhof. Auf dem Bahnsteig erfuhren wir, dass mit dem Zug Fahrräder nicht transportiert würden, da kein Fahrradanhänger vorhanden sei. Das sagte uns der Schaffner des Zuges. Aber so schnell geben wir nicht auf. Der Zug läuft ein. Wir suchen den Platz direkt hinter der Lok und stellen das Fahrrad in den Gang. Hier dürfte es kein Hindernis sein. Tür zu und winken. Der Zug sollte gleich abfahren... Doch dann kommt der Schaffner und bestimmt, das Rad wieder auszuladen. Also müssen wir es wieder zum Hotel schaffen. Für die sieben Verbleibenden ist ein achtes Rad ein echtes Hindernis.

Aber wir lassen Wolfgang H. abfahren und machen uns auf zum touristischen Teil unserer Reise und erkunden Prag zunächst zu Fuß und am nächsten Tag im Rahmen einer Stadtrundfahrt mit dem Bus. Dann kommt auch für die Übrigen die Stunde der Abreise. Wir radeln mit unseren Rädern zum Hauptbahnhof. Dann muss Wolfgang F. mit dem Taxi zurück zum Hotel und das achte Fahrrad holen. Aber Taxifahren in Prag ist so eine Sache.

Am Bahnhof standen Autos mit einem gelben Schild auf dem Dach. Die Fahrt sollte umgerechnet 40€ kosten. Das erschien Betrug, aber wie sich später herausstellte können „Privattaxis“ diesen Preis verlangen. Die Fahrer machten keinen vertrauenserweckenden Eindruck, aber irgendwie musste das Fahrradproblem gelöst werden. Man einigte sich schließlich auf 20€ und Wolfgang F. stieg ein, in der Hoffnung auch an den richtigen Ort gebracht zu werden. Aber alles hat geklappt und so erreichte dann auch das achte Fahrrad den Bahnhof.

Als der Zug am Gleis eintraf, erlebten wir die nächste Überraschung. Dieser Zug, für den wir bezahlte Fahrradplätze nachweisen konnten, hatte kein Abteil für Fahrräder. Nur der Redekunst von Bernd ist es zu verdanken, dass unsere Fahrräder mitgenommen wurden. Das Dienstabteil wurde geräumt, Räder standen auf der Behindertentoilette und sogar im Gang. Heute waren sie also kein Hindernis. Wer versteht diese Logik.

Mitten in der Nacht, der Zug war inzwischen bis Berlin gefahren, wurden wir geweckt. „Sie müssen die Fahrräder umladen. Der Zug hat soeben einen Fahrradwagen bekommen. Da wo sie jetzt stehen, sind sie ein Hindernis und gefährden die Sicherheit.“ Wie soll man sich das erklären.

Mit recht wenig Schlaf erreichten wir dann gegen 4 Uhr Bielefeld. Die letzte Strecke radelten wir bis Verl, wo es dann schon Zeit für Frühstück war.

Neben diesen Anekdoten denken wir gern an die schöne Tour und die zahlreichen touristischen Eindrücke in Prag.

Děkuji allen Mitradlern für schöne erlebnisreiche Tage in diesem uns noch fremden Land.

Mögliche Bildunterschriften:

Bild 1: Start in Dresden, die Verler Radler vor dem „Blauen Wunder“

Bild 2: Das vereinte Europa: auch nach Tschechien nur noch eine symbolische Grenze

Bild 3: Ankunft in Melnik

Bild 4: Mit der Fähre über die Moldau

Bild 5: Immer dabei: ein Gruß aus der Heimat

Bild 6: Auf dem Letna – Hügel, im Hintergrund die Altstadt von Prag.

Für Rückfragen der Redaktion:

Wolfgang Feuerborn

052465349

01601500328